

Geschälte Bäume bereiten Förstern Sorgen

Mitglieder des Solothurner Forstpersonalverbands besuchen die Wisente in Welschenrohr. Besonders von Interesse: die Schäden.



Die Förster auf der Exkursion.



Nahe des Walrands liegt die Herde auf einem Acker.

Bilder: Andre Veith

Rahel Bühler

«Oha, dieser Bulle ist ganz schön gross», sagt ein Forstwart, als das Wisentmännchen just in diesem Moment im Dickicht des Waldes auf der Sollmatt in Welschenrohr verschwindet. Sein Gegenüber nickt. Die beiden sind Teil einer Exkursion des Solothurner Forstpersonalverbands. Die Teilnehmenden wollen sich die Tiere genauer anschauen. Besonders von Interesse: die Schäden, welche die Tiere angerichtet haben, seitdem sie im September 2022 in Welschenrohr ankamen.

«Wir wollten uns ein Bild vor Ort machen», sagt Georg Nussbaumer, Präsident des Forstpersonalverbands. 32 Verbandsmitglieder stapfen daher bei strömendem Mairegen durch den Wald.

Die Gruppe erreicht die Wisente nach wenigen Gehminuten. Nahe des Walrands liegen alle acht auf einem Acker. Denn

Mitte Mai ist erneut ein Junges zur Welt gekommen. Damit ist es das dritte Kalb, das in Welschenrohr geboren wurde. Doch als sich die Gruppe in ihre Richtung bewegt, springen die Tiere rasant auf – und verschwinden im Dickicht.

Es gibt viele Herausforderungen

Nach einer kurzen Pause läuft die Gruppe weiter. «Unser Wald muss mit vielen Herausforderungen klarkommen», erklärt Nussbaumer unterwegs seine Bedenken, «mit der Klimakrise, den gesellschaftlichen Anforderungen oder den verschiedenen Wildtieren etwa. Da stellt sich für uns die Frage, ob es dieses künstliche Projekt wirklich trägt.»

Unterdessen ist die Gruppe beim Ziel angelangt. Hier zeigen eine Praktikantin und ein Praktikant, wie sie die Forschungsarbeiten zu den Schäden durchführen. Die gesamte Fläche von

50 Hektaren ist in 120 Felder eingeteilt. Überall werden die Schäden aufgenommen. So wird etwa protokolliert, wie gross sie sind, auf welcher Höhe des Baums und an welcher Baumart sie vorkommen oder in welchem Zustand der Baum ist.

Vor allem geschälte Laubbäume

«Verbisse wurden bereits in den beiden Jahren, bevor die Wisente in das Gehege einzogen, gemessen», erklärt Wisent-Projektleiter Otto Holzgang. Die aktuellen Ergebnisse der Forschungsarbeiten zeigten, dass Wisente keine Bäume verbeissen. Zwar gebe es verbissene Bäume, etwa Weisstannen, aber diese stammten eher von Rehen oder Gämsen, so Holzgang.

Anders sieht es beim Schälen der Bäume aus. Das Ausmass reiche von sehr kleinen geschälten Flächen bis zu geringelten Bäumen. Also Bäumen, bei

denen die Rinde rund um den Stamm abgenagt wurde.

Am meisten kämen Schälungen an Laubbäumen wie Eschen, Bergahorn, Linden oder Ulmen vor. An Nadelbäumen hingegen wenig, erklären die Forscher. Sie sind sich sicher, dass alle Schälungen von den Wisenten stammen, da es vorher im Gebiet keine gab. «Die schwierige Frage lautet, wie relevant diese Schälungen forstwirtschaftlich sind», so Holzgang. Denn es komme nicht nur auf die Anzahl an, sondern auch auf die Baumart, also ob es Nutz-, Energie- oder Totholz sei.

Kreisförster Joshua Huber will daraufhin wissen, wie die Schäden kategorisiert werden und welcher Einfluss die Schälungen auf das Holz hätten. Das sei Bestandteil der laufenden Arbeiten, so Holzgang. Auch Adrian Widmer, Betriebsleiter des Forstreviers Dünnerntal, hat Bedenken: «Bisher ist Altholz von den Schälungen nicht be-

troffen, sondern vorwiegend der Stangenholzbestand.»

Also Bäume wie Spitz- oder Bergahorn, die die Forstwerte explizit fördern, weil sie mit den heissen Temperaturen besser zurechtkommen als Buchen, die den hiesigen Wald aktuell prägen. «Wir investieren viel Geld und Aufwand in sie. Wenn dann der Wisent kommt und sie schält, wodurch der Baum allenfalls abstirbt, war das eine Fehlinvestition.» Ihm sei bewusst, dass der Wisent auch ökologischen Nutzen haben könne, gerade, was die Pflege von Waldrändern anbelange. «Aber das bereitet mir Sorgen.» Holzgang nickt. «Ja, wir befinden uns in einem Spannungsfeld zwischen Ökologie und Forstwirtschaft.»

Die Bedenken bleiben bestehen

Auf dem Rückweg sagt Widmer: «Ja, die Forstwerte entfernen die Rinde der Bäume mit der Motor-

säge manchmal auch. Dies, damit der Konkurrenzbaum langsam abstirbt und der Zukunftsbaum, eben einer, der klimafit oder von guter Qualität ist, nicht sofort der Sonne ausgesetzt ist, wie das der Fall wäre, wenn wir den Konkurrenten fällen würden. Aber das machen wir nur sehr selektiv.» Bei den Wisenten sehe das anders aus.

Am Schluss zeigt sich Nussbaumer erfreut, dass so viele Informationen gewonnen werden konnten und dass auf die Fragen der Förster eingegangen wurde. «Aber klar, die Bedenken wegen des Klimas und der Nachhaltigkeit bleiben. Holz ist ein nachhaltiger Rohstoff, aber wenn wir ihn aus Ländern importieren, die bei weitem nicht unsere Standards kennen, ist das auch nicht gut. Wenn also eine Auswilderung negative Auswirkungen auf die Nutzfunktion haben sollte, stehen wir der Sache natürlich skeptisch gegenüber.»

Nur die Kantonspolizei soll in den Neubau einziehen

Konkursamt und Rettungsdienst bleiben an ihren angestammten Adressen in Oensingen.

Rahel Bühler

Im vergangenen Dezember präsentierten Kanton und Kantonspolizei Details zum geplanten Neubau der Kantonspolizei. Südlich des Bahnhofs, auf einer Fläche von knapp 5500 Quadratmetern, soll der Neubau errichtet werden. Vorgesehen sind unter anderem Parkplätze, Schiesshalle, Schalter, Regionalposten, Büros. Total sollen 120 Arbeitsplätze für 150 Mitarbeitende entstehen.

Die Gründe für den Neubau sind die zentrale Lage Oensingens und dass die Polizei in eigenen Räumen trainieren kann. Vorgesehen war auch, dass der Rettungsdienst und das Konkursamt in den Neubau einziehen.

Doch nun, knapp ein halbes Jahr später, sehen die Pläne bereits wieder komplett anders aus: In der Zwischenzeit hat die Solothurner Spitäler AG nämlich entschieden, dass der Rettungsdienst an seinem seit 2022 an-

gestammten Standort in Oensingen bleiben soll.

Zudem soll auch das Konkursamt an seiner bisherigen Adresse an der Dünnerstrasse in Oensingen bleiben. Im Projektwettbewerb war das noch anders vorgesehen.

Mieten sei wirtschaftlicher

Laut Kantonsbaumeister Guido Keune wurden diese Entscheidung nun wegen der «guten örtlichen Gegebenheiten und insbesondere der vorteilhaften Mietkonditionen» gefällt. Gerade die Begründung mit den Mietkonditionen mag zuweilen erstaunen, verfolgte der Kanton bisher die Strategie «Eigentum vor Miete», weil das günstiger komme. Aus diesem Grund soll etwa mit dem Rötihof-Neubau in Solothurn ein zentrales Bürogebäude für die kantonale Verwaltung entstehen.

«Der Kanton hält, wenn immer möglich und sinnvoll, weiterhin an dieser Strategie

«Eigentum vor Miete» fest, darum planen wir ja auch einen Neubau in Oensingen», erklärt der Kantonsbaumeister. Doch der Einzelfall müsse hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und Sinnhaftigkeit sorgfältig geprüft wer-

den. «Im Fall des Konkursamtes hat sich gezeigt, dass die aktuelle Mietlösung wirtschaftlicher gegenüber dem Neubau ist.»

Bei der geplanten Erweiterung Rötihof seien die massgebenden Ziele die Zentralisie-

rung der zahlreichen Amts- und Fachstellen unter einem Dach, die generelle Standardisierung der Angebote und Möglichkeiten, die gemeinsame Nutzung der übergeordneten Infrastruktur und die Reduktion der Miet-

kosten. Weitere Synergien ergäben sich unter anderem in den Bereichen Empfang und Schalter, Haustechnik und IT. «Die Vorteile liegen somit in der Nutzbarkeit und Flexibilität des Neubaus, der Flächenreduktion, der Verbesserung des Service-public-Angebotes und insbesondere in den Kosteneinsparungen für den Kanton.»

Das bedeutet für Oensingen: Der geplante Neubau wird nur für die Kantonspolizei gebaut. Das Wettbewerbsprojekt sei von Januar bis Mai überarbeitet worden. Keune erklärt: «Insbesondere wurde auf einen Teil der geplanten Untergeschosse und der südlichen Obergeschosse verzichtet.» Im Zusammenhang mit der Bearbeitung des Vorprojektes sollen weitere Optimierungsmöglichkeiten geprüft werden.

Bis Ende Februar 2025 wird das Vorprojekt als Grundlage für die Baubotschaft erarbeitet. Die Volksabstimmung ist für Ende 2025 vorgesehen.



So sieht die Visualisierung des Neubaus aus, die im Dezember 2023 vorgestellt wurde.

Visualisierung: zvg

«Der Kanton hält, wenn immer möglich und sinnvoll, weiterhin an dieser Strategie «Eigentum vor Miete» fest.»



Guido Keune
Kantonsbaumeister